№ 156. Dienstag, den 10. Juli. 1866.

Abonnementspreise:
In Sachsen: Jährlich: 6 Thlr. — Ngr. Halbjährlich: 1 „ 15 „ Monatlich: — „ 15 „ Einzelne Nummern: 1 „
Im Auslande tritt Post- u. Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 3 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: H. Engler, Eugen Fort; Hamburg-Berlin-Wien-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Annoncenbureau, Jeser & Sarnighausen; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchh.; Köln: Ad. Bädeker; Paris: Havas, Laffite, Bullier & Co., (8, Place de la Bourse); Prag: Fr. Ehrlich's Buchh.; Wien: Al. Oppelik.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 7.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Tagesgeschichte.
Schleswig-Holstein. (Aus Kiel und Schleswig.)
Kriegsnachrichten. (Vermischtes.)
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Reichenbach.)
Vermischtes.
Feuilleton. Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Sonntag, 8. Juli. (W. T. B.) **Eine amtliche Mittheilung in der „Wiener Zeitung" erklärt, die kaiserl. Regierung habe erst in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli davon Kenntniß erhalten, daß FZM. Benedek Unterhandlungen zur Herbeiführung eines Waffenstillstands eröffnet habe, wogegen das freiwillige Anerbieten einer Vermittelung seiten des Kaisers der Franzosen zum Zwecke eines Waffenstillstands mit Preußen bereits am 4. d. nach Wien gelangt und unverzüglich angenommen worden sei. In jenem Augenblicke habe mithin die kaiserl. Regierung von den Schritten Benedek's noch keine Kunde gehabt.**

Berlin, Montag, 9. Juli, Nachmittags. (W. T. B.) **Der diesseitige Bevollmächtigte für Militärangelegenheiten beim St. Petersburger Cabinet, Oberst v. Schweinitz, der bisher bei Sr. Majestät dem Könige im Hauptquartier sich befand, ist heute früh hier eingetroffen und von Ihrer Majestät der Königin empfangen worden. Derselbe geht in allerhöchstem Auftrage nach St. Petersburg ab.**

Aus dem Hauptquartier Pardubitz wird gemeldet: Die kronprinzliche Armee, welche die Verfolgungsteile bildet, ist bereits weit über Pardubitz hinaus. Verwundetenverhältniß der Oesterreicher und Preußen aus der Schlacht bei Königgrätz wird wie 8 zu 1 angegeben.

Paris, Sonntag, 8. Juli, Morgens. (W. T. B.) **Der heutige „Moniteur" sagt in seinem Bülletin: Die Unterhandlungen, betreffend den Abschluß eines Waffenstillstands zwischen den kriegführenden Mächten, werden lebhaft fortgeführt.**

Paris, Sonntag, 8. Juli. (W. T. B.) **Die „Presse" sagt: Oesterreich tritt Venetien bedingungslos ab. Frankreich bietet seine Vermittelung an und schlägt einen Waffenstillstand vor. Ein Waffenstillstand kann aber nur zu Stande kommen, wenn die Präliminarien allseitig angenommen sind. Daraus kann für die Bewilligung des Waffenstillstands noch eine Verzögerung von einigen Tagen entspringen. Die neutralen Mächte dürften ferner verlangen, bei der Neugestaltung Deutschlands, welche sie gleichfalls angeht, mit befragt zu werden. Daraus könnte neuer Aufschub entstehen.**

Florenz, Sonntag, 8. Juli, Abends. (W. T. B.) **Heute hat Cialdini mit seinem Armeecorps den Po überschritten und das venetianische Gebiet betreten.**

Ferrara, Montag, 9. Juli. (W. T. B.) **Cialdini hat den Po mit der Hälfte der Armee überschritten und rückt widerstandslos vor. Ein großer Theil der österreichischen Armee scheint per Eisenbahn nordwärts abgegangen zu sein.**

London, Sonntag, 8. Juli. (L. Z.) **Gestern ist in Valentia, wie von dort gemeldet wird, das Ende des alten atlantischen Kabels glücklich ans Land gebracht. Die Legung hat begonnen. Die Signale sind vollkommen. Der Zustand des alten Kabels ist ausgezeichnet. Das Wetter ist schön.**

Tagesgeschichte.

Dresden, 9. Juli. Auf dem Quartier des Militärgouverneurs, Herrn Generalleutnants v. d. Mülbe, Excellenz („Hotel Bellevue"), weht seit heute Morgen die königl. preußische Kriegsflagge.

— Die königl. preußische Direction der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn in Berlin erläßt unter dem 7. Juli folgende Bekanntmachung:

„Um vor Wiedereröffnung des regelmäßigen Verkehrs auf der Bahnstrecke von Dresden nach Görlitz dem Publicum Gelegenheit zu geben, diese Strecke zu benutzen, sollen von Dienstag, den 10. Juli ab den um 9 Uhr 40 Minuten Vormittags von Dresden, resp. um 8 Uhr 30 Minuten Vormittags von Görlitz abgehenden Militärzügen einige Personenwagen angehängt werden. Wer sich dieser Züge bedienen will, hat die erforderliche Legitimation bei Lösung des Billets vorzuzeigen und muß sich den Unbequemlichkeiten und Verzögerungen unterwerfen, welche bei einer solchen Beförderung nicht zu vermeiden sind."

— Von heute an ist die Albertsbahn und die Tharand-Freiberger Bahn insoweit wieder dem Verkehr übergeben, als Vormittags 8 Uhr und Nachmittags 4 Uhr Personenzüge auf derselben von hier abgehen.

— Gestern endlich sind uns die rückständigen Zeitungen und Briefe aus Oesterreich nachträglich zugegangen; es befanden sich darunter die amtliche „Wiener Zeitung" vom 17. bis 23. Juni und ein Brief aus Prag vom 16. Juni!

Leipzig, 8. Juli. Im heutigen „Tgbl." macht der Rath Folgendes bekannt:

„Von der königl. preußischen Commandantur ist die Genehmigung ertheilt worden, daß verwundete Soldaten der königl. preußischen Armee von Privaten in ihre Wohnung zur Cur und Verpflegung unter gewissen von uns zu beobachtenden Controlemaßregeln aufgenommen werden. Diese Erlaubniß kann jedoch nicht auf Verwundete der mit dem Königreiche Preußen im Kriege begriffenen Armeen ausgedehnt werden, weil diese als Kriegsgefangene behandelt und demzufolge fortwährend unter unmittelbarer Aufsicht der königl. preußischen Commandantur gehalten werden müssen."

— Wie die „D. Allg. Ztg." meldet, ist gestern der k. k. österreichische Generalconsulatskanzler, Herr Herga, auf Befehl der königl. preußischen Commandantur verhaftet und unter Escorte eines preußischen Offiziers nach Berlin abgeführt worden.

— Von Seiten des k. preußischen Commandanten enthält das „Tgbl." Folgendes:

„Bewohner Leipzigs!" Die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen und zu lindern eilt Ihr aufbereit herbei und spendet mit offenen Händen, was den verwundeten Krieger erquicken, stärken, abziehen kann von seinem tiefen Schmerze. Nehmt meinen Dank dafür, nehmt ihn im Namen jener Leidenden und seid überzeugt, daß Euern verwundeten Söhnen und Brüdern bei uns überall eine gleiche liebevolle Sorgfalt zu Theil werden wird. Leipzig, 8. Juli 1866. Der Generalleutnant v. Glisczinski, Commandant von Leipzig."

Chemnitz, 8. Juli. Das königliche Gerichtsamt allhier erläßt unterm gestrigem Tage folgende Bekanntmachung:

„Das früher unter dem Titel: „Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger" erschienene Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden in Chemnitz und Stollberg hat aufgehört. An dessen Stelle ist getreten „Amtsblatt für die Gerichts- und städtischen Behörden in Chemnitz und Stollberg, sowie Anzeigeblatt für Geschäfts- und Familienangelegenheiten", was zur Nachachtung hiermit öffentlich bekannt gemacht wird."

* **Budissin,** 8. Juli. Der hiesige Stadtrath macht bekannt, daß auf das an das Obercommando der kgl. preußischen ersten Armee gerichtete Gesuch um Rückgabe der seiten des kgl. preußischen Militärs in Beschlag genommenen Communal- u. Bürgergarden- sowie sonstigen Privatwaffen die nachstehende Bescheidung an den Herrn Bürgermeister Löhr eingegangen ist:

„Hauptquartier Münchengrätz, den 29. Juni 1866. Auf Ener Wohlgeboren an Se. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Karl gerichtetes gefällige Schreiben vom 25. d. M., worin Sie um Zurückgabe der Waffen der Communal- und Bürgergarde bitten, wird Ihnen erwidert, daß Se. k. Hoheit unter den jetzigen Verhältnissen bedauert, keinen Befehl zur Zurückgabe der Waffen geben zu können, jedoch später nicht verfehlen wird, dafür Sorge zu tragen, daß die Privatwaffen den Eigenthümern wieder zugestellt werden. Von Seiten des Obercommandos: A. B. u. Roos, Major im Generalstabe."

Prag, 2. Juli. (Boh.) Eine Kundmachung des Statthaltereileiters wurde an den Straßenecken affigirt, in welcher es u. A. heißt: „Da Seine k. k. apostolische Majestät gleich bei Eintritt der gegenwärtigen Kriegsgefahr zu befehlen geruht haben, daß die königl. Hauptstadt Prag und Stadt Wyschehrad, obwohl Festung, dennoch als offene Städte zu behandeln, daher im Falle ihrer Bedrohung durch den Feind von dem k. k. Militär zu verlassen und von allem Kriegsmaterial zu entblößen sind, damit sie nicht der Eventualität eroberter Städte, insbesondere aber nicht einer Beschießung preisgegeben werden, so muß das k. k. Militär mit allem Kriegsmaterial die Stadt schon gegenwärtig verlassen. Die Bevölkerung kann hierin nur eine Garantie der Fürsorge für die Stadt erkennen, daher ich der Hoffnung Raum gebe, daß die Bewohner Prags sich keinen unbegründeten Befürchtungen hingeben und die bewährte patriotische Haltung, Ruhe und Mäßigung erhalten werden. Für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung ist nach dem Abzuge des k. k. Militärs gesorgt, indem die Bürgercorps die nöthigen Wachdienste übernommen haben. Schließlich gebe ich bekannt, daß das gestern aufgetauchte Gerücht, daß die k. k. Statthalterei ihre Amtsthätigkeit bereits eingestellt hat, unbegründet ist. — Vom k. k. Statthaltereipräsidium. Prag, den 2. Juli 1866. Der Statthaltereileiter: Anton Graf Lazansky."

Berlin, 7. Juli. (B. Bl.) Morgen findet auf Befehl Sr. Majestät des Königs zur Feier des Sieges bei Königgrätz ein allgemeiner Dankgottesdienst statt, an welchem sich die Truppen der hiesigen Garnison durch Deputationen betheiligen werden und dabei im Sonntagsparadeanzuge erscheinen. Während des Te-Deums im Dom werden durch vier Geschütze der Ersatzabtheilung des Gardefeldartillerieregiments 101 Salutschüsse im Lustgarten abgefeuert.

— Folgende amtliche Erlasse sind erschienen:

I. „Aufruf. Durch die siegreichen Ereignisse der letzten Tage ist der Armeeverwaltung die Pflicht zugefallen, nicht nur für die ärztliche Pflege der nicht unerheblichen Zahl der eigenen Verwundeten, sondern auch für die noch größere Zahl der in unsere Hände gefallenen Verwundeten der feindlichen Armee zu sorgen. Dazu reicht die etatmäßige Zahl der Truppen- und Lazarethärzte nicht mehr aus. Es werden daher die Militär- und Civilärzte auch des außerpreußischen Vaterlandes, welche sich gedrungen fühlen, durch Ausübung ihres Berufs bei der im Felde stehenden Armee den Bestrebungen der Humanität nachzukommen, die uns heißt, dem überwundenen Feinde dieselbe liebreiche Fürsorge zuzuwenden, welche den eigenen Angehörigen gewährt wird, aufgefordert, sich bei dem Medicinalstabe der Armee in Berlin zu melden. Dabei werden den betreffenden Militärärzten bis zum Range eines preußischen Oberstabsarztes aufwärts, deren Dienste in dem Heimathlande entbehrt werden können, die Rangstellung und die Competenzen zugesichert, welche dieselben in der betreffenden Armee, der sie angehören, inne gehabt haben. Die sich meldenden Civilärzte haben bei dem genannten Medicinalstabe ihre Qualification nachzuweisen und eine derselben entsprechende Verwendung zu gewärtigen. Hauptquartier Horzitz, den 4. Juli 1866. Der Kriegs- und Marineminister. v. Roon."

II. „Um den eintretenden Bedarf an Ersatzmannschaften zu decken, soll nöthigenfalls noch im Laufe des Sommers eine Musterung der Heerespflichtigen, welche in den Jahren 1865 rückwärts bis 1857 von der Einstellung frei geblieben sind, stattfinden, und zu diesem Behufe ein zweites Ersatzgeschäft abgehalten werden. Infolge dessen werden alle Diejenigen, welche in dem Zeitraume vom 1. Januar 1835 bis einschließlich den 31. December 1843 geboren, und zur Armeereserve, resp. zum Train oder zum Dienst als Handwerker, oder aus irgend welchen Gründen zur Ersatzreserve designirt, oder wegen hoher Loosnummer für den Militärdienst nicht in Anspruch genommen worden sind, — und gegenwärtig innerhalb des Weichbildes hiesiger Residenz ihr gesetzliches Domicil (Heimath) haben, oder bei Einwohnern derselben sich aufhalten, hierdurch angewiesen: sich behufs ihrer Aufnahme in die Stammrolle in der Zeit vom 8. bis incl. 15. d. M. bei dem königlichen Polizeileutnant ihres Reviers persönlich zu melden und dabei die über ihr Militärdienstverhältniß sprechenden Atteste mit zur Stelle zu bringen. Diejenigen, welche diese nur zum Zwecke der eventuellen Musterung zu erfolgende Meldung unterlassen, werden als unsicherer Heerespflichtige behandelt werden. Etwaige Gesuche um Zurückstellung vom Eintritt in den Militärdienst dürfen nicht früher, als nach geschehener Musterung, müssen aber dann sogleich, spätestens innerhalb drei Tagen nach dieser, bei der unterzeichneten Commission angebracht werden. Bei der Entscheidung über dieselben sind die Vorschriften im § 9 der Bestimmungen vom 26. October 1850, betreffend das Verfahren bei Einberufung der Reserve- und Landwehrmannschaften zu den Fahnen, maßgebend. Berlin, 5. Juli 1866. Königliche Kreisersatzcommission."

— Die „N. A. Z." schreibt: „Die öffentliche Meinung beschäftigt sich, und sehr begreiflicher Weise, noch immer vorzugsweise mit der Situation, die durch die diplomatische Einmischung Frankreichs hervorgerufen werden könnte. Wir glauben unsern Lesern versichern zu dürfen, daß diese Situation nichts Bedenkliches hat, und das Unerwartete derselben würde eben nur insoweit berechtigt sein, als es sich auf die tiefe Erschöpfung, oder vielmehr die gänzliche Ohnmacht Oesterreichs beziehen könnte, welche den Kaiserstaat zur Abtretung seiner schönsten Provinz zwingt. Was aber uns betrifft, so sind preußischerseits, in Voraussicht der kommenden Dinge, vor dem Ausbruch des Krieges nicht allein sehr bestimmte und bindende Vereinbarungen mit Italien getroffen worden, sondern die preußische Politik wird es selbstverständlich auch in Rechnung gezogen haben, daß bei der schließlichen Lösung der schwebenden Fragen das diplomatische Tribunal Europas werde in Anspruch genommen werden. Und wenn unter allen Umständen die preußische Regierung darauf bedacht gewesen ist, den Verhandlungen eine den Interessen Preußens und Deutschlands entsprechende Richtung zu geben, so darf man doch wohl fest versichert sein, daß sie jetzt, nach einer so glänzenden Bewährung der preußischen Waffen, das volle Gewicht der erkämpften Siege zur Verstärkung der gerechten Ansprüche Preußens geltend machen wird, und daß einem so starken Rechtstitel auch Frankreich seine Achtung und Anerkennung nicht wird versagen können. Was die nächste Frage, die des Waffenstillstands anbetrifft, so meldeten wir bereits gestern, daß das hierauf gerichtete Ersuchen Oesterreichs von Preußen abgelehnt ist, und man kann überzeugt sein, daß ohne genügende Garantien für die Erfüllung aller gerechten und den gebrachten Opfern angemessenen preußischen Forderungen auch auf eine vermittelnde Initiative nicht wird eingegangen werden."

— Wie die „N. Pr. Z." meldet, ist gestern Abend hier in Berlin ein französischer Courier eingetroffen, welcher vermuthlich die Vorschläge Frankreichs in Bezug auf die Verhandlungen mit Oesterreich überbringt. Er ist nach dem preußischen Hauptquartier weiter gereist. — Gestern Abend ist der Vicepräsident beim k. geh. Obertribunal, wirkl. geh. Ober-Justizrath Jähnigen, nach kurzem Leiden an der Cholera verstorben. Er war auch als Kronsyndikus Mitglied des Herrenhauses. — Bis zum 6. Juli Mittags waren an der Cholera erkrankt 526 Personen, neuerkrankt sind bis heute Mittag 161, von denen sofort 63 verstarben. Von der Gesammtzahl der Erkrankten von 687 sind 15 genesen, 390 gestorben, 282 noch in der Behandlung. — Der Andrang zu dem Werbebüreau für das schlesische v. d. Recke'sche Recognoscirungscorps war heute Vormittag so groß, daß dasselbe von dem Hause unter den Linden 22 nach der Caserne des Regiments Garde du Corps verlegt werden mußte. Die Mehrzahl der jungen Männer, welche Dienste nehmen wollten, gehörte noch nicht dem militärpflichtigen Alter an.

— Prof. Heinrich v. Treitschke wird den „Köln. Bl." zufolge, nachdem er seinen Abschied aus dem badenschen Staatsdienste genommen und aus Freiburg im Breisgau, via Frankreich, hier angekommen ist, die Redaction der „preußischen Jahrbücher" übernehmen.

München, 4. Juli (A. Z.) Die „Bayer. Ztg." vernimmt so eben „aus sicherer Quelle" daß heute Abend Se. Maj. der König von Berg hierher kommen und das Actienvolkstheater wiederholt mit seinem Besuche

Feuilleton.

Thierbändiger.

(Fortsetzung aus Nr. 155.)

Diese pomphafte Anzeige brachte die volle Wirkung hervor, welche der gewandte Director von ihr erwarten konnte, und der Circus war sehr früh von einer großen Masse überfüllt, welche darauf gespannt war, dem ihr versprochenen, bisher noch nie dagewesenen Schauspiele beizuwohnen. Paulus — berichtet ferner der Geschichtschreiber, dem wir diese Erzählung verdanken — war ein Gallier von riesenhaftem Wuchse, dessen wahrhaft außerordentliche Schönheit ihm den Beinamen „Superbus" verschafft hatte. Als er in der Arena erschien, richteten sich Aller Blicke nach ihm, und wagte es Niemand, diesem Acte der Tollkühnheit zu applaudiren, weil jeder Einzelne befürchtete, noch mehr den Zorn der beiden gewaltigen Löwen aufzustacheln, welche mitten im Circus brüllten und umhersprangen. Paulus trat, ruhig und lächelnd, mit langsamen Schritten, die Augen fest auf die beiden wilden Bestien gerichtet, an diese hinan und zwang sie allmählich, vor der Gewalt seines Blickes zurückzuweichen. Nicht zufrieden mit diesem ersten Erfolge, erhob der Gladiator seine Peitsche und schlug damit zweimal auf die Weichen der beiden edeln Thiere los, deren entsetzliches Brüllen die anwesenden Zuschauer im höchsten Grade erstarren ließ. Niemand wagte es in diesem Augenblicke, einen Laut von sich zu geben. Jeder hielt seinen Athem an sich, man befürchtete eine Katastrophe, und dieses Volk, das aus Gewohnheit so wenig geizig auf das Blut der Kämpfer war, schien vor Angst und Bangen fast in eine allgemeine Ohnmacht sinken zu wollen; so mächtig ist der weihevolle Eindruck, welcher stets einen wahrhaft muthigen Menschen umgiebt. Paulus indessen schlug mehrmals seine fürchterlichen Gefährten im Circus; dann wollte er ohne Zweifel diese entsetzliche Scene nicht länger hinausziehen und gewann, indem er sich rückwärts zurückzog, den Platz wieder, wo sich die Gladiatoren aufzuhalten pflegten, wenn sie die Stunde des Kampfes erwarteten. Kaum war er verschwunden, so fühlte sich Jeder von einer gewaltigen Last erleichtert, und von allen Seiten erdröhnten die zügellosesten Beifallsrufe; dann schritten alle Anwesenden hinter dem Gladiator, als dieser den Circus verließ, einher, und führten ihn im Triumphe in der Stadt umher.

Die Thierbändiger waren übrigens zahlreich in diesem Zeitraum, und Baton, ein berühmter Gladiator, der unter der Regierung Caracalla's lebte, war selbst eigentlich nur ein geschickter Thierbändiger. Zunächst wurde aus Karthago der Gebrauch nach Rom eingeführt, Menschen gegen Thiere kämpfen zu lassen, und aus jener Stadt kamen auch die ersten Thierbändiger, deren Industrie bis dahin den Römern völlig unbekannt gewesen war. Doch erreichten sie in Rom so glänzende Erfolge, daß sie sofort eine große Anzahl von Nachahmern fanden. Alle diese Thatsachen würden nur den Beweis allein dafür hergeben können, daß der Mensch zu allen Zeiten eine besondere Hinneigung zu heftigen Aufregungen dargethan habe, und daß er, trotz der warnenden Scheu, die ihm inne wohnt, gefährliche Schauspiele zu meiden, doch mit einem unerklärlichen Drange zu denselben rennt, und es ihm dann überlassen bleibt, es vielleicht später zu bereuen, daß er die Stimme der Vernunft nicht gehört. Während der ganzen Periode des Mittelalters finden sich wenig Vorkommnisse, die auf die Kunst des Thierbändigers Bezug hätten. Die großen reißenden Thiere waren in dieser Zeitepoche, mit wenigen Ausnahmen, in Europa unbekannt; was hierfür besonders geeignet erscheint, den Beweis zu liefern, das ist die fast schülerhafte Genauigkeit, womit fast alle gleichzeitigen Geschichtschreiber die Erzählung von einem Kampfe Pipin's des Kleinen gegen einen Löwen und einen Stier aufbewahrt haben. Die berühmte Löwin von Florenz, deren sich die Legende auf so geschickte Weise bemächtigt hat, um sie, das muß man zugeben, zu einer der rührendsten Erzählungen wahrer Moral zu benützen, gehörte einer reisenden Menagerie an, welche sich gerade in jener Stadt sehen ließ, und jene Löwin war während einer Entfernung ihres Herrn entsprungen. Unter Karl V. kam ein berühmter Thierbändiger nach Paris, der den Hof und die Stadt durch wahrhaft außerordentliche Kunststücke in Erstaunen versetzte, die er von Löwen und Tigern ausführen ließ, welche in große Käfige eingesperrt waren, die auf eigens dafür erbauten Wagen standen und von zwölf starken Pferden gezogen wurden. Ein schweres Unglück durch eines dieser Thiere traf einen Bedienten des Thierbändigers, und der König gab infolge dessen den Befehl, alle diese Thiere sollten umgebracht werden. Doch kam dieser Befehl nicht zur Ausführung, denn der unglückliche Unternehmer bewies dem Könige, daß der Verlust seiner Thiere für ihn der Ruin und der Tod sein würde, worauf der König einwilligte, daß sie am Leben bleiben sollten, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, der schnellstmöglichen Entfernung des Thierbändigers und seiner Menagerie aus der guten Stadt Paris und deren Umgebung. Dieser fügte sich auch dieser Bedingung auf das Rascheste und ließ sich in Frankreich auch nicht wieder sehen. In neuester Zeit sind die Thierbändiger in großartigstem Maßstabe wieder aufgetaucht, und einer sucht immer den andern an Verwegenheit und in dem Entsetzen seiner Vorstellungen zu übertreffen. Viele werden sich noch des Zudranges erinnern, den die Vorstellungen des Thierbändigers Martin fanden. Man stürmte fast seine Thierbude. Das war eine Begeisterung, ein Beifall, ein Rasen für ihn, als ob man es mit einer Patti, oder Taglioni zu thun hätte. Das weibliche Geschlecht, das vor Allem die Kraft und den Muth im Manne verehrt und anbetet, that es der Männerwelt in seiner Begeisterung für den kleinen, dicken Mann mit den großen, schwarzen Augen noch bei Weitem zuvor. Was ihm in Deutschland aber nicht gestattet wurde, das setzte Martin in Paris durch. Dort steigerte sich die Begeisterung bis zur Verzückung, als er mit seiner Favoritlöwin auf der Bühne erschien, und diese in voller Freiheit auf der Scene umherpromenirte. Dies geschah auf dem Theater der Porte-Saint-Martin, in einem eigens dafür geschriebenen Drama, das den Titel führte: „Die Löwen von Mysore" und dessen Inhalt die Geschichte von den Abenteuern des Sclaven Androklus zu Grunde gelegt war. Martin spielte selbstverständlich die Hauptrolle in diesem Stücke. Im Verlaufe desselben wurde er gefangen genommen und von einem Sultan verurtheilt, den wilden Thieren vorgeworfen zu werden. Plötzlich sah man ihn mitten in einem Circus erscheinen, und auf einen Befehl des Sultans wurde auch der Löwe dem Publicum vorgeführt. Das Thier kam mit einem Sprunge auf die Bühne und ließ ein dumpfes Brüllen ertönen, dann näherte es sich mit langsamen Schritten, wie eine Katze, die sich vorbereitet, ihr Spiel mit einer Maus zu treiben, dem waffenlosen Sclaven, mit dem Schweife gegen die Hüften schlagend, während seine Augen mit den röthlich gelben Sternen Flammen sprühten. Man kann sich leicht von dem Eindrucke eine Vorstellung machen, den dieses Schauspiel auf die dichtgedrängten Zuschauermassen hervorrief, die vor Angst schwer aufathmend, mit dem Schweiß auf der Stirn, mit sich fortwährend steigender Besorgniß die geringsten Bewegungen jenes Ungethüms mit den